

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 101 (2007)
Heft: 4

Buchbesprechung: Bücher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Urs Eigenmann gibt mit seinem neusten Gedichtband nicht nur der Reichsgottes-Botschaft einen theopoetischen Ausdruck, er ruft uns damit auch das kurze Leben des «heiligen Jünglings» und «Propheten» Hans Böhm (um 1458–1476) in Erinnerung, der ein Opfer der damals Herrschenden in Kirche und Staat wurde. Der folgende Text ist die leicht überarbeitete Fassung des einführenden Referates an der Buchvernissage vom 12. November 2006 im RomeroHaus Luzern.

W.Sp.

Willy Spieler

«Marias verbrannter Prophet»

Theopoetische Texte von
Urs Eigenmann

Das Magnificat als Massstab der Rechtgläubigkeit

«Marias verbrannter Prophet». Über den Titel der neuen Publikation von Urs Eigenmann habe ich mich zunächst gewundert, da mir ein Prophet Marias, ein verbrannter noch dazu, in der Kirchengeschichte bislang nicht begegnet ist. Der Verfasser lässt mich auch weit mehr als die Hälfte seiner Texte lesen, bis er mir eine Antwort gönnt. Aber ich stehe mit meiner Unkenntnis nicht allein da. «Marias verbrannter Prophet» kommt weder in *Leonhard Ragaz' «Geschichte der Sache Christi»*¹ vor, die doch gerade die grossen Ketzer als Propheten rehabilitiert, noch in *Ernst Blochs epochalem Werk «Atheismus im Christentum»*, wo er eine gute Figur gemacht hätte. Auch unter dem Motto: «Das Beste an der Religion ist, dass sie Ketzer schafft.»²

Aber es hat ihn tatsächlich gegeben, jenen *Hans Böhm*, der im Namen Marias die Massen bewegte und mit 18 Jahren zum Ketzertod durch Verbrennung verurteilt wurde. Selbst die Internet-Enzyklopädie Wikipedia erinnert an den Viehhirten, Musikanten und Prediger. Doch eigentlich sollte sein Name aus dem kollektiven Gedächtnis gelöscht werden. Die weltlichen und kirchlichen Hierarchen jener Zeit ahnten, was auf sie zukommen würde, wenn sie einen wie Hans Böhm, der gegen die Fürsten- und Pfaffenerrschaft wetterte, gewähren liessen. Lieber luden sie die Schuld auf

sich, ihn durch *Justiz- und Rufmord* physisch und moralisch zu vernichten. Bundschuh und Bauernkrieg lagen in der Luft. Wo führte das hin, wenn Untertanen sich erdreisten, das Reich Gottes als Verheissung für diese Erde zu deuten, gar als «weltliches Reich» verwirklichen zu wollen – wie *Martin Luther* bald darauf *Thomas Müntzer* und den *aufständischen Bauern* vorwerfen sollte?³

Aber Hans Böhm folgte mit seinen Predigten nicht «fleischlichen Gelüsten», wie auch *Thomas von Aquin* (um 1225–1274) den Häretikern unterstellte⁴; der des Lesens und Schreibens unkundige Viehhirte, der nicht einmal das

Glaubensbekenntnis hersagen konnte, sah sich vielmehr von Maria selbst zum Propheten berufen. Er sollte die Menschen für die Wallfahrt ins *Marienheiligtum Niklashausen* (in der Nähe von Würzburg) gewinnen und ihnen die gute Nachricht von der *sozialen Gleichheit* und vom *Gemeineigentum* verkünden.

Der schon bald als «heiliger Jüngling» und «Prophet» verehrte Prediger begeisterte mit seiner neuen Weltordnung die einfachen Leute. Zeitgenössische Quellen berichten, er habe innerhalb von nur drei Monaten eine *Massenbewegung* von 70 000 Menschen um sich geschart. Auf den 14. Juli 1476 habe er angeblich einen Bauernaufstand ausgerufen, in Tat und Wahrheit seien die Menschen zu einer friedlichen Prozession herbeigezellt. Vergeblich, denn tags zuvor hatte Fürstbischof *Rudolf II. von Scherenberg* den Propheten verhaftet lassen. Hans Böhm wurde im Schnellverfahren als Ketzer verurteilt, weil er mit Teufels Hilfe Marienerscheinungen vorgetäuscht habe. Bereits am 19. Juli 1476 brannte der Scheiterhaufen. Der «heilige Jüngling» soll noch Marienlieder gesungen haben, bis das Feuer seine helle Knabenstimme erstickte.

Ich habe mich stets gewundert, wie wenig die amtskirchlich approbierten *Marienerscheinungen* mit der Maria des Magnifikat gemein haben. Da erinnert nichts, aber auch gar nichts an das arme schwangere Mädchen und sein Lied von *Gottes Zuwendung zu den Armen*, zu den Erniedrigten und Beleidigten. Im Fall des Hans Böhm ist es anders. Seine Maria wollte, dass die Mächtigen in Kirche und Staat von ihren Thronen gestürzt werden und die Reichen leer ausgehen. Ja, «es werde dazu kommen, dass der Priester die Tonsur mit der Hand bedeckt, damit er nicht als solcher erkannt werde», lautet einer der Kernsätze des Predigers von Niklashausen. Und: «Die Priester sagen, ich sei ein Ketzer, und wollen mich verbrennen. Wüssten sie, was ein Ketzer ist, würden sie erkennen, dass sie

selbst Ketzer sind und ich keiner», verkündete der Prophet, der das Magnifikat zum Massstab seiner Rechtgläubigkeit machte.

Vision erfüllten Lebens

Mit dem Bändchen «Marias verbrannter Prophet» ruft Urs Eigenmann den aus der kanonisierten Heilsgeschichte Verstossenen ins kollektive Gedächtnis zurück. Der gleichnamige Text in diesem Buch erinnert «an den vom volk zum heiligen jüngling erklärt», der «trunken von der vision erfüllten lebens / zu deuten wusste / die verhältnisse / im licht des magnifikats der maria / die ihn erwählt zu ihrem propheten». Seine «Vision erfüllten Lebens» gehört zur *Heilsgeschichte von unten* und damit zur *revolutionären Linie des Christentums*, zum Protest wider «pfaffengeiz und episkopenarroganz».

Auf den Spuren des Predigers von Niklashausen entfalten sich Urs Eigenmanns Texte. Bewegt, wie sie sind, bewegen sie uns, im visionären Vorgriff auf das verheissene *Reich Gottes*, dessen *Kommen* die zweite Vaterunser-Bitte herbeisehnt. Wobei wir so nicht beten könnten, wenn es nicht schon genahrt wäre. Das eben meint Epiphanie: «der / in dem / gottes reich erscheint / verweigert sich der geldlogik / und sättigt die vielen / durch teilen des vorhandenen / damit offenbar werde / die gerechtigkeit des reiches» (erscheinung).

Das «Kommen» hat seine eigene Dialektik: «nicht zählt / was ankommt in der welt / es zählt / einer kommt / und geht / zu den verkommenen», heisst es im ersten, mit «advent» überschriebenen Text. «Erfolg» ist nach Martin Buber «keiner der Namen Gottes». Was vor Gott eben auch den Misserfolg so genannter Welterfolge bedeutet. Mit «weihnachten», wie ein weiterer Text überschrieben ist, zählt nicht mehr die «pax americana in der pax capitalistica», was heisst, dass auch ihre Tage gezählt sind. Sonst wäre «karfreitag» umsonst, wie der Autor wohl in Anlehnung an eine berühmt gewordene

Urs Eigenmann:
Marias verbrannter
Prophet. Theopoe-
tische Texte. Edition
Exodus, Luzern
2006, 79 Seiten.
Fr. 25.00.

Maihofpredigt schreibt⁵: «umsonst angesichts / unangefochtenen abergläubens / an den totalen markt». Ja, wäre die totalitäre Marktgesellschaft das Ende der Geschichte, dann hätte das Reich Gottes keine Chance mehr zu «kommen». Darum Eigenmanns Parole «ende dem ende»!

Krude *Jenseitshäresien* leugnen, was das Kommen des Reiches Gottes meint, nämlich «umzukehren / die verhältnisse», was Urs Eigenmann mit «ostern» überschreibt. Hier, «im glauben / an das leben / vor / dem / tod» verläuft die Scheide linien zwischen gläubig Hoffenden und verstockt im Drüben Fischenden. Das sehen die Böhms und Münzers, die zu Unrecht Verketzerten, denen selbstbestimmte Orthopraxie wichtiger ist als fremdbestimmte Orthodoxie. Sie haben den «geist» auf ihrer Seite, die «heilige geistkraft», wie es an anderer Stelle heisst (pfingsten). Der Paraklet (Joh. 14, 16) bedeute, sagt denn auch Ragaz, die Befreiung der Bibel selbst von «aller Bibelknechtschaft».⁶

Ich habe vorwiegend Texte zitiert, mit denen der Verfasser uns durch die grossen *Feste der Christenheit* begleitet, ihnen den Sinn zurückgibt, um den sie durch hierarchisch verabreichte Opiate gebracht wurden. Aber auch alle anderen Texte sind «trunken von der vision erfüllten lebens», zeigen diese Vision aus immer neuer Perspektive, sei es im «leben / als / fragment» (versuchungen) oder in «Zeichen der Zeit». So lesen wir unter dem Titel «zeitfrage»: «es zählt / die einladung der zeit / zu erforschen / ihre zeichen / wahrzunehmen / den kairos / zeitig und pünktlich / zu erfassen / den zeitigen punkt / der Zeit». Ja, denn anders als Ratzinger und die Seinen lehren, ist die Offenbarung nicht abgeschlossen, der Paraklet nicht lehramtlich verfügbar.

Verdichtungen politischer Theologie

Urs Eigenmanns Texte sind Verdichtungen seiner politischen Theologie. Auf dem Manuskript steht noch der Untertitel

«Theo-politische Texte», während sich das nun vorliegende Buch auf «theopo etische Texte» festlegt. Sie sind natürlich beides. Im Einladungstext zur Vernissage werden sie auch als «Versuche theopo etischer Gebrauchslyrik in praktischer Absicht» benannt. Gewiss, eine Lyrik des Reichen Gottes muss so praktisch sein, wie der Vorrang der Orthopraxie vor der Orthodoxie. «Gott ist da, wo seine Ge rechtigkeit ist, wo seine Sache vertreten wird, nicht da, wo man ihm Tempel baut und Gottesdienste feiert.»⁷

Eine Lyrik des Reichen Gottes aber ist im Letzten ein *Hymnus auf das Leben* in seiner Fülle. Wir feiern, was noch aus steht, und kommen ihm gerade dadurch näher. Es geht bei solcher Lyrik – mit *Dorothee Sölle* gesagt – um eine «Sprache des Seins», nicht des «Habens», um eine Sprache «genährt von Poesie und Gebet» und dadurch um «eine Quelle der Kraft, eine Ermutigung, die weit über analytisch-kritische Erkenntnis hinaus geht»⁸. Was Urs Eigenmann bescheiden als «Gebrauchslyrik» vorstellt, hat kein Verfalldatum. So wenig als die Botschaft von «Marias verbrannten Propheten», an den diese Texte erinnern. Im «glauben / dass nicht vergeht / wer oder was / im dienst / der bedrängten steht» (schritt um schritt).

●

¹ Leonhard Ragaz, Die Geschichte der Sache Christi. Ein Versuch, Bern 1945.

² Ernst Bloch, Atheismus im Christentum. Zur Religion des Exodus und des Reichs, FaM 1968, 23.

³ Vgl. Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der andern Bauern, 1525, in: Ausgewählte Schriften, Bd. IV, FaM 1982, 132ff.

⁴ Nach Thomas gehört die Häresie zu den «Werken des Fleisches»; «pertinet ad opera carnis» (Summa Theologica II, II, 11,1).

⁵ Gonsalv Mainberger, Jesus starb – umsonst, 2. Aufl. Freiburg i. Br. 1970, 79ff.

⁶ Leonhard Ragaz, Der Paraklet, NW 1945, 217ff.

⁷ Leonhard Ragaz, Sinn und Werden der Religiös sozialen Bewegung, Zürich 1936, 7.

⁸ KIPA-Interview vom 29.06.01.

Asmi Bischara: Checkpoint. Bericht aus einem zerteilten Land. Übersetzung aus dem Arabischen von Hartmut Fähndrich. Lenos-Verlag, Basel 2006, 234 Seiten, Fr. 34.90.

Die Checkpoints, fest installierte und fliegende Kontrollpunkte der Israelis, spielen im Leben der Palästinenser eine zentrale Rolle. Sie bestimmen nicht nur ihren Alltag, sie prägen das Bewusstsein der Bewohner im *Checkpointland* – wie der Autor den Gaza-Streifen und das Westjordanland nennt – durch die Willkür und die demütigenden Prozeduren, denen sie unterworfen werden.

«Der Checkpoint ist in den Herzen der Menschen. Er ist in ihren Augen. Der Checkpoint verbindet und trennt sie.» Der Checkpoint legt aber auch fest, welche Kontakte zwischen Israelis und Palästinensern möglich sind, zwischen Besatzern und Besetzten. Was die Menschen dabei erdulden und erleiden, was sie dabei fühlen und wie sie reagieren, beschreibt Asmi Bischara in kurzen Kapiteln, die mosaikartig ein Bild dieser unmenschlichen Realität vermitteln.

Für die Leser/innen bietet das Buch eine einzigartige Ergänzung zu den Berichten, die wir über den Konflikt in Israel/Palästina von den Medien vermittelt bekommen.

Der Autor gehört zur *arabischen Minderheit in Israel* und gilt als einer ihrer wichtigsten Sprachrohre. Seit 1996 ist er *Abgeordneter in der Knesset*, dem israelischen Parlament, wo er sich unermüdlich für die Rechte der Palästinenser und Palästinenserinnen einsetzt und, als politisches Ziel, für die Schaffung eines *bi-nationalen Staates* eintritt.

Bischara wurde 1956 in Nazareth geboren. Er promovierte an der Humboldt-Universität in Berlin in Philosophie und unterrichtete während zehn Jahren an der Universität Bir Zeit, später war er als Forscher am Jerusalemer Van-Leer-Institut tätig. Bischara veröffentlichte zahlreiche Sachbücher, als Publizist und Kommentator ist er in den Medien präsent. Im Jahr 2002 erhielt er den Ibn Rushd Preis für Freies Denken. «Checkpoint» ist sein erstes literarisches Werk und sein erstes Buch, das in deutscher Übersetzung erscheint.

Regula Renschler

Manfred Züfle

Nach Abschluss dieses Hefts hat uns die traurige Nachricht vom Hinschied unseres Freundes und Mitarbeiters Manfred Züfle erreicht. Der Verstorbene war seit 1984 Mitglied der Redaktionskommission der Neuen Wege. Als «freier Schriftsteller und Publizist», wie sich der ehemalige Deutsch- und Philosophielehrer an Zürcher Mittelschulen ab 1982 nannte, hat Manfred Züfle viele seiner wichtigsten Texte in den unserer Zeitschrift veröffentlicht, zuletzt noch seinen Beitrag «Zur Mentalitätsgeschichte einer «Verluderung» im Maiheft 2006. Dieses Heft enthält zugleich ein NW-Gespräch zum 70. Geburtstag unseres Freundes, (s. Bild), das sich heute wie sein Testament für die Neuen Wege liest. Eben noch hat Manfred Züfle uns auch auf einer neuen Homepage sein reichhaltiges Schaffen in Erinnerung gerufen und neu Geplantes vorgestellt (www.zuefle.ch).

Manfred Züfle ist am 29. März 2007 verstorben. Wir haben von ihm am 4. April auf dem Friedhof Eichbühl in Zürich Abschied genommen. Im Maiheft werden wir versuchen, Leben und Werk Manfred Züfles zu würdigen.

Willy Spieler